

ADOBE STOCK

Rätsel um steirische Ärzte-Ausbildung: Ministerium prüft

Heikle Frage: Ist Ärztemangel auch hausgemacht, weil aus Budgetgründen zu wenige Planstellen für die Ausbildung von den Krankenanstaltenträgern zur Verfügung gestellt werden?

Die meisten Bundesländer haben rund 60 bis 70 Prozent der möglichen Ausbildungsstellen besetzt. Am besten schneidet Vorarlberg ab (80,4 Prozent), auf den hinteren Plätzen rangieren Wien (57,2) und Tirol (48,6 Prozent). Abgeschlagen: Die Steiermark, der steirische Spitalsträger Kages, besetzt – laut den Daten der Österreichischen Ärztekammer – nur 41 Prozent der rund 1800 bewilligten Ausbildungsplätze.

Aufgrund der Brisanz der Zahlen fordert nun das Gesundheitsministerium in Wien alle

Daten der Kammer, auf der die Studie basiert, ein. Man will wissen, sind Länder tatsächlich im Verzug, weil sie zu wenige Dienstposten für die Ärzteausbildung bereitstellen. Oder gibt es andere Hintergründe?

Denn das österreichische Ausbildungswesen für Ärzte ist hochkomplex. Die Kages will deshalb die Zahlen so auch nicht stehen lassen. Man habe sich um mehr Ausbildungsstellen beworben, damit man „flexibler“ sei, die „Ärzte mehr rotieren“ können und es zu „keinen Stehzeiten, etwa bei der Ausbildung Allgemeinmediziner“, kommt. Der Besetzungsgrad der Ausbildungsstellen sei „irrelevant“. Aber man erklärt auch, dass es bei Facharztstel-

len keine eigenen Dienstposten für die Ausbildung gebe – diese seien in die Stammarztendienstposten integriert. Ist ein Facharzt ausgebildet und bleibt auf der Abteilung, dann ist der Ausbildungsstellen „besetzt“.

Es gibt auch eine kontroverse Lesart der Daten: Die Kages stelle zu wenige Dienstposten zur Verfügung, um Mediziner auszubilden. Die vielen bewilligten Ausbildungsplätze seien die eine Seite – aber die Abteilungen seien außerdem in ihrer Ausbildungskapazität limitiert. Eiko Meister, Vizepräsident der Ärztekammer, sagt: „Wenn weit mehr Stellen genehmigt als besetzt sind, muss sich die Bevölkerung fragen, ob eine gute medizinische Versorgung wirklich ein Anliegen des Landes ist.“

GRAZ

Medizin-Uni unter den Top 200

Zwei heimische Unis stiegen im „Times“-Ranking auf.

196. Die Uni Wien machte heuer damit wieder in etwa jene Ränge gut, die sie im Vorjahr verloren hatte. „Die heurige Steigerung um 27 Plätze soll man nicht überbewerten, weil schon minimale Änderungen in einzelnen Indikatoren zu Ausschlägen nach unten oder oben

führen können“, betonte denn auch Rektor Heinz Engl in einer Stellungnahme. „Die Uni Wien ist stabil unter den Top 200 weltweit platziert.“ Er erwartet allerdings, dass „die über 70 hochkarätigen Neuberufungen“ der vergangenen beiden Jahre die Ranking-Positionen der Uni

Wien dauerhaft verbessern werden. Für die Medizin-Uni Graz ist es der erste Vorstoß in die besten 200 Unis. Damit ist man auch dem Ziel der österreichischen Forschungsstrategie etwas nähergekommen: Diese strebt zwei Austro-Unis in den Top 100 an. Die Med-Unis Innsbruck und Wien blieben stabil in der Kategorie 201–250.

Platz eins ging übrigens zum 6. Mal in Folge an Oxford.

AUFWECKER



Didi Hubmann
didi.hubmann@kleinezeitung.at

Das wird Wahlen entscheiden

Vor mehr als zehn Jahren wurde der Ärztemangel von Medizinern und Modellrechenern prophezeit. Damals wurden sie belächelt. Heute sieht man dieser Realität ins Auge. Im niedergelassenen Bereich wie in den Spitälern. Bei uns fehlen sogar Ausbildungsplätze, Ärzte wandern ab. Auch das ist nicht neu.

Neu sind die Zahlen, die vorliegen. Sogar das Gesundheitsministerium will prüfen, ob zu wenige Planstellen für die bewilligten Ausbildungsstellen von den Krankenanstaltenträgern zur Verfügung gestellt werden. Also, ob die Entwicklung am Sparsstift in der Spitalsverwaltung festzumachen ist – oder ob systemrelevante Probleme dafür verantwortlich sind.

Der Konflikt besitzt aber noch eine andere Ebene: Ärztekammer vs. Bund und Länder. Dieses Match wird mit harten Bandagen geführt. Die Länder waren gerade maßgeblich daran beteiligt, von der Ärztekammer das Hoheitsgebiet der Ausbildung zu übernehmen – und die Kammer auszublenden.

Die Steiermark muss mit Spitalsträger Kages erst beweisen, dass sie die Ausbildung ohne Ärztekammer besser steuert. Zeit für Experimente bleibt der verantwortlichen Politik nicht. Es geht um Ergebnisse und um die Versorgungssicherheit der Steirerinnen und Steirer. Wie gut Kages und Land diese Aufgabe meistern, wird Wahlen entscheiden.